

Gleiche Rechte für alle Kinder

Lena hat einen Traum. Sie will zur Feuerwehr. Genauso wie viele Jungen aus dem Dorf möchte sie bei der Jugendgruppe der Freiwilligen Feuerwehr mitmachen, eine Uniform tragen, bei Übungen mal die Löschspritze halten. Doch der Feuerwehrhauptmann sagt: „*Nein, wir nehmen keine Mädchen.*“ Lena ist sauer, aber sie gibt nicht auf. Sie beschwert sich beim Kreisbrandmeister. Und hat Erfolg: Ab sofort darf sie bei der Feuerwehr-Jugendgruppe mitmachen.

Natürlich hat Lena genau die gleichen Rechte wie die Jungen aus ihrem Dorf. Denn: Alle Kinder sind gleichberechtigt. Egal ob sie Mädchen oder Jungen sind. Egal aus welchem Land sie stammen, welche Hautfarbe oder Religion sie haben, welche Sprache sie sprechen. Egal ob sie behindert sind oder nicht, egal was ihre Eltern tun. Alle Kinder sind gleichberechtigt, und keines darf aus irgendwelchen Gründen „diskriminiert“, also benachteiligt werden.

Privatsphäre und Briefgeheimnis

Anna findet es bescheuert: Sie hat ihren älteren Bruder schon ein paar Mal ertappt, wie er in ihren Sachen spioniert. Er hat Briefe, die an sie gerichtet waren, einfach geöffnet. Er hat sich auch schon an ihren Computer gesetzt, ihre e-Mails gelesen und bei Facebook Einträge gelesen, die eigentlich nur für ihre Freundinnen sichtbar sind. Annas Bruder meinte, er müsse auf sie aufpassen und dürfe deshalb ihre Post lesen und ihre Einträge bei Facebook kontrollieren. Das darf er aber nicht.

Sport und Spiel

Jonas, Paul und Leon ärgern sich: Sie treffen sich täglich mit vielen Freunden auf dem Bolzplatz in ihrem Neubauviertel, um zu kicken. Doch die Stadtverwaltung will den Platz verkaufen, weil die Stadt Geld braucht. Für die Jugendlichen bedeutet das, dass sie weniger Spaß haben und nicht mehr in ihrem Kiez kicken können. Denn der nächste Bolzplatz liegt ziemlich weit weg.

Sie wollen das aber nicht einfach hinnehmen und beschließen, etwas dagegen zu unternehmen: Deshalb malen sie Protestplakate und wenden sich an die örtliche Zeitung. Der Redakteur der Zeitung will darüber einen Artikel schreiben. Er gibt ihnen auch den Tipp, sich doch an den Kinderbeauftragten der Stadt zu wenden. Denn die Stadtverwaltung muss in ihrer Planung auch auf die Belange von Kindern und Jugendlichen achten. Die Fußballfreunde hoffen nun, dass sie zu einem Gespräch eingeladen werden. Und dass sie doch noch eine Chance haben, ihren Bolzplatz zu behalten.

Körperliche Misshandlungen durch Eltern

Luisa ist abgehauen. Zuhause hat sie es nicht mehr ausgehalten. Ihr Vater trinkt – jeden Tag, manchmal schon morgens. Er hat schon lange keine Arbeit mehr. Nun sitzt er zu Hause und fühlt sich nutzlos. Die Mutter schimpft, wenn der Vater trinkt. Dann streiten sich die beiden und der Vater trinkt noch mehr. Immer wieder schlägt er seine Frau und auch Luisa. Weil die Musik zu laut ist, weil eine von beiden komisch guckt und überhaupt. Da hat Luisa ihren Rucksack gepackt und ist gegangen. Beim Jugendamt hat man ihr und ihren Eltern geholfen. Jetzt kommt regelmäßig ein Familienhelfer zu ihnen nach Hause. Der spricht mit allen darüber, was sich Zuhause ändern müsste. Luisas Eltern hilft er herauszufinden, was sie selbst für Ideen haben und wie er sie dabei unterstützen kann,

dass sie das, was sie ändern wollen, auch hinkriegen. Dadurch wurde Luisas Situation zu Hause viel besser.

Der Vater trinkt schon weniger. Er hat auch eingesehen, dass Schlagen und Trinken keine Lösung ist. Und er hat sich beim Jobcenter gemeldet, damit er wieder eine Arbeit bekommt.

Sexuelle Übergriffe

Crissi, Tom und Henry treffen sich gerne im Jugendclub. Dort spielen sie, lesen gerne und können über alles sprechen, ohne Erwachsene. Seit kurzem ist auch ein „Ehrenamtler“ dort und will ihnen vorlesen. Er kann das wirklich gut, so mit Betonung und so. Aber irgendwie fühlen die Kinder sich nicht wohl mit ihm. Er guckt so komisch und kommt ihnen körperlich viel zu nahe. Nach ein paar Tagen gehen die Jugendlichen zur Leiterin des Jugendclubs und erzählen ihr von ihren Beobachtungen. Sie wollen wissen, was man dagegen machen kann. Die Leiterin wendet sich an den Kinderschutzbeauftragten des Jugendclubs. Der spricht dann den „Ehrenamtler“ an und redet mit ihm über die Arbeit und was der Club so vorhat. Er sagt ihm auch, dass er noch ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen muss. Das sei Pflicht, auch für Ehrenamtler. Der verspricht auch, sich darum zu kümmern. Seit diesem Tag wurde er im Jugendclub nicht mehr gesehen.

Sexuelle Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen ist verboten und strafbar. Es ist ein Thema, über das nur selten gesprochen wird. Doch es ist wichtig, darüber Bescheid zu wissen, sexuelle Gewalt zu erkennen und zu wissen, was man dagegen tun und wer einem dabei helfen kann. Kinder und Jugendliche sind niemals schuld, wenn sie sexuell missbraucht werden. Manche Kinder und Jugendliche denken das aber und schämen sich. Und den Erwachsenen, die die Kinder missbraucht haben, passt das, weil die Betroffenen dann nicht darüber sprechen. Täter bedrohen auch Kinder oder Jugendliche ganz schlimm, damit sie nichts sagen.

Recht auf gewaltfreie Erziehung

Lena hat eine Freundin, Paula. Paula ist manchmal ganz niedergeschlagen. Sie mault dann und will nicht mit in den Turnunterricht gehen. Die anderen Kinder machen sich deswegen manchmal über sie lustig. Die Lehrerin nimmt sie dann beiseite und will mit ihr reden, aber Paula will nicht. Beim nächsten Treffen im Jugendclub geht Lena zu Paula und fragt sie direkt: *„Du hast bei diesem tollen Wetter so lange Sachen an, was ist los? Was soll man nicht sehen? Hast du blaue Flecken am Körper?“* Paula schaut Lena ganz beschämt an. Dann fängt sie an zu weinen. *„Ja, ich habe überall blaue Flecken am Körper. Ich kann mich kaum richtig bewegen. Mein Vater schlägt mich. Immer wenn ich etwas falsch mache – wie er meint, dann passiert das. Es ist nur zu meinem Besten, sagt er dann.“*

Lena spricht abends mit ihrer Mutter über das was Paula erzählt hat. Die Mutter sagt: „Das ist per Gesetz verboten. Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Das muss sich bei Paula ändern.“ Lenas Mutter ist ganz erschüttert. Sie kennt Paulas Eltern von den Elternabenden her und dort wirken sie ganz anders. Sie überlegt, was sie machen kann. Lena spricht an diesem Abend lange mit ihren Eltern über dieses Thema. Im Internet finden sie die Webseite der Fachstelle Kinderschutz im Land Brandenburg www.fachstelle-kinderschutz.de. Lenas Mutter nimmt sich vor, dort anzurufen und sich beraten zu lassen, was die Schule tun kann, um Paula zu helfen.

Taschengeld

Lenas Freundin Ina lebt in einem Heim. Ihre Mutter hat Ina alleine groß gezogen und ist daran verzweifelt. Als alles Andere nichts half, suchte das Jugendamt für Ina einen Heimplatz. In der Wohngruppe fühlt sie sich wohl. Jedes zweite Wochenende fährt sie nach Hause zu ihrer Mutter. Manchmal hält Ina die Regeln nicht ein, die für alle in der Wohngruppe gelten. Die Erzieherin hat ihr deswegen schon mal das Taschengeld gekürzt. Dann fällt ein kleines Mitbringsel für die Mutter flach. So auch letztes Wochenende. Ina ist sauer und erzählt das Lena am Montag gleich in der ersten Pause. Lena bekommt auch Taschengeld von ihren Eltern. Sie bekommt 30 Euro für den Monat. In der nächsten Stunde – Soziales – ist eine Sozialarbeiterin vom Jugendamt eingeladen. Als Ina von ihrem Fall erzählt, sagt die Sozialarbeiterin: *„Jedem Kind oder Jugendlichen in einem Heim oder in einer Pflegefamilie steht Taschengeld zur persönlichen Verfügung zu. Das steht so im Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz.“* Nun steht Inas Frage im Raum: *„Dürfen die das Taschengeld denn zur Strafe kürzen?“* Die Sozialarbeiterin sagt: *„Du darfst selbst entscheiden, wofür du dein Taschengeld aus gibst. Es steht dir allein für deine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse zur Verfügung. Es darf nicht aus erzieherischen Gründen gekürzt oder ganz gestrichen werden!“* Ina sagt: *„Das ist ja ein Ding!“* Und die Lehrerin sagt, wir drucken dazu mal den Gesetzestext und ein paar Zusatzinformationen aus. Das gibst du deiner Erzieherin und erzählst dann, was die Sozialarbeiterin vom Jugendamt gesagt hat. Die lächelt ganz leicht und nickt mit dem Kopf.

Anspruch auf Hilfen

In der ersten Stunde nach den Winterferien erzählen alle Kinder in der Schulklasse, was sie in den Ferien gemacht haben. Viele waren verreist, aber einige waren zu Hause geblieben, weil ihre Eltern keinen Urlaub oder kein Geld für eine Reise hatten. Nachdem alle was gesagt hatten, sagte die Lehrerin: *„Ab Morgen bekommen wir einen neuen Schüler, er heißt Ferdinand und sitzt im Rollstuhl. Er kommt auch nicht allein. Er wird von einem Betreuer begleitet. Wir haben deshalb ja auch in den letzten Sommerferien einen Fahrstuhl bekommen und eine neue Toilette. Und morgen machen wir eine kleine Begrüßungsfeier.“* Am Nachmittag erzählte Lena das ihrer Mutter. Abends, beim Abendbrot sagte dann Lenas Mutter: *„Schulbegleiter heißen die. Ich kenne auch ein Mädchen, das eine solche Begleitung gebraucht hätte. Die Eltern hatten auch beim Jugendamt einen Antrag gestellt. Aber der wurde abgelehnt. Wie haben das denn die Eltern von dem Paul hinbekommen?“* Lena meinte: *„Ich frag mal und sag dir dann Bescheid.“* *„Du bist schon Toll, Lena“*, sagte da die Mutter. Am nächsten Tag sagte dann Lena zu ihrer Mutter: *„Die Eltern haben sich vorher informiert: Da gibt es einen Verein BOJE e.V. und die haben helfen können, hier hab ich die Telefonnummer, da kannst du anrufen“.*